Brühler Zeitung

Aeltestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1,80 Mark.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postscheck-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig, im Reklamenteil 40 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 101. Dienstag, den 2. Mai 1916. 19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 1. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im allgemeinen ist die Lage unverändert.

An der Höhe Toter Mann wurde auch gestern heftig gekämpft.

Unsere Flugzeuggeschwader belegten feindliche Truppenunterkünfte westlich und Magazine südlich von Verdun ausgiebig mit Bomben. Ein französischer Doppeldecker wurde östlich von Noyon im Luftkampfe abgeschossen; seine Insassen sind tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 1. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

und

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Im Adamello-Gebiete wiesen unsere Truppen die feindlichen Angriffe, die sich hauptsächlich gegen den Fargorida-Paß richteten, unter beträchtlichen Verlusten der Alpini ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Deutschland und Amerika.

Berlin, 1. Mai. Der Berliner Botschafter der Vereinigten Staaten Amerikas, der im Großen Hauptquartier vom empfangen wurde, reist heute nach Berlin zurück.

Der Fall von Kut el Amara.

Konstantinopel, 1. Mai. Nachdem sich die in Kut el Amara eingeschlossene englische Armee ungefähr fünf Monate unter dem Druck unserer heldenhaften Truppen befunden hatte, mußte sie sich schließlich der siegreichen kaiserlichen Armee ergeben. Dieses Ereignis, das eine der ruhmvollsten, glänzendsten Seiten in den militärischen Annalen der osmanischen Armee darstellt, spielte sich folgendermaßen ab.

Nachdem die englische Armee in Kut el Amara ihre Lebensmittelvorräte aufgebraucht hatte, erwartete sie, daß entweder ihre Landsleute oder ihre Verbündeten ihr zu Hülfe kommen würden. Das englische Kabinett, das die Lage der Belagerten sehr genau kannte, sandte dem Führer des englischen Expeditionskorps im Irak Befehl über Befehl, um ihn zur Eile anzutreiben, damit er die Stellung unserer Truppen bei Feiahie, koste es was es wolle, angreife und durchbreche, um der Armee des Generals Townshend zu Hilfe zu bringen. Die in unseren letzten amtlichen Berichten gemeldeten englischen Angriffe, die unter ungeheuren Verlusten an dem heldenhaften Widerstande unserer Truppen scheiterten, zielten sämtlich auf die Befreiung Townshend hin. Da die Engländer merkten, daß sie den Widerstand der Türken nicht brechen und ihnen ihre Beute nicht streitig machen könnten, stellten sie ihre Angriffe auf Feiahie ein. Sie versuchten dann mit allen möglichen Mitteln, den belagerten Platz mit Lebensmitteln zu versehen. Sie warfen zuerst Säcke mit Mehl aus Flugzeugen herab; aber unsere Waffen zerstörten auch diese Hoffnung der Engländer. Unsere Kampfflugzeuge begannen, diese alten feindlichen Flugzeuge eins nach dem anderen abzuschießen. Der Feind griff zu einem anderen Mittel. Er versuchte unter dem Schutze der Nacht ein mit Lebensmitteln beladenes Schiff in die Festung zu bringen, aber unsere allezeit aufmerksamen Truppen bemächtigten sich des Schiffes, das Hunderte Tonnen von Lebensmitteln barg. General Townshend blieb keine Hoffnung. Er war ebenso überzeugt, daß das Versprechen des russischen in Persien kämpfenden Generals, ihm in Kut el Amara die Hand zu reichen, nichtig sei. Am 26. April wandte sich Townshend an den Oberbefehlshaber unserer Irakarmee und ließ ihn wissen, daß er bereit sei, Kut el Amara zu übergeben. Es wurde ihm geantwortet, daß ihm kein anderer Ausweg, als der, der bedingungslosen Uebergabe bliebe. Der englische Oberbefehlshaber machte dann neue Vorschläge, sei es daß er nicht die günstige Lage unserer Armee kannte, oder daß er glaubte, die türkischen Führer mit Geld gewinnen zu können, er bot uns an, alle seine Geschütze und eine Million Pfund Sterling zu übergeben. Man wiederholte ihm, was man zuerst geantwortet hatte. Townshend ließ darauf wissen, daß er dies dem Oberbefehlshaber der englischen Irakarmee melden würde, dieser befand sich aber sehr weit entfernt, um ihm helfen zu können. Da schließlich Townshend alle Hoffnung verloren hatte, übergab er sich mit der gesamten englischen Armee von Kut el Amara an den Befehlshaber der siegreichen türkischen Armee. Die bisherige Zählung ergibt, daß fünf Generale, 277 britische und 274 indische Offiziere sowie 13 300 Soldaten zu Gefangenen gemacht worden sind.

Die Aufgabe unserer Truppen bestand auf der einen Seite darin, Ausfallsversuche zu verhindern, auf die man seitens des belagerten Feindes jeden Augenblick gefaßt war, der sich mit allen Mitteln der modernen Technik furchtbar verschanzten Stellungen befand. Anderseits sollten sie ebenso die wiederholten heftigen Angriffe des Feindes abweisen, die täglich im Hinblick auf den Entsatz Kut el Amaras stärker wurden. Den Leib bis zur Hälfte im Sumpf, im Kampf mit allen Schwierigkeiten der Jahreszeit und des Klimas, so erfüllten unsere Soldaten ihre Aufgabe. Sie können aber auch mit vollem Recht auf den glänzenden Sieg stolz sein, den sie soeben über die britischen Waffen davongetragen haben.

An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung.

Ein feindliches Torpedoboot, das am 28. April sich einem Teil der Küste zwischen Ari Brun und Sedd ül Bahr zu nähern versuchte, wurde von einem Geschoß unserer Artillerie, die auf sein Feuer antwortete, getroffen. Es entfernte sich in der Richtung auf Imbros, in Rauch und Flammen eingehüllt. Feindliche Schiffe, die sich von Zeit zu Zeit der Küste Smyrnas näherten, beschossen wirkungslos einige Oertlichkeiten und entfernten sich alsdann.

Die Getreideversorgung der Welt.

Wenn man die verschiedenen Länder der Erde nach der Größe der Getreideanbaufläche gruppieren will, so ergibt sich die nachstehende Reihenfolge: Rußland (82 Millionen Hektar), die Vereinigten Staaten von Nordamerika (76,9 Millionen Hektar), Oesterreich-Ungarn (16,8 Millionen Hektar), Deutschland (14,3 Millionen Hektar), Frankreich (12,3 Millionen Hektar), Indien (12,5 Millionen Hektar), Argentinien (9,5 Millionen Hektar), Kanada (8,5 Millionen Hektar), Italien (7,5 Millionen Hektar), England (2,1 Millionen Hektar). Rußland und die Vereinigten Staaten zusammen umfassen mehr als die Hälfte der gesamten Getreideanbaufläche der Erde. Ein anderes Bild ergibt sich, wenn man die Gesamterträge beim Getreide in den einzelnen Ländern miteinander vergleicht. Hier ergibt sich folgende Reihenfolge: die Vereinigten Staaten (105,3 Millionen Tonnen), Rußland (57,5 Millionen Tonnen), Deutschland (25,9 Millionen Tonnen), Oesterreich-Ungarn (21,4 Millionen Tonnen), Frankreich (16,8 Millionen Tonnen), Kanada (10 Millionen Tonnen), Argentinien (8,8 Millionen Tonnen), Indien (8,2 Millionen Tonnen), England (6 Millionen Tonnen). In der hohen Produktionsziffer der Vereinigten Staaten ist allerdings auch die hohe amerikanische Maisernte mit 69 Millionen Tonnen mit einbegriffen. Die Vereinigten Staaten erzeugen allein vier Fünftel der Weltproduktion an Mais.

Bei der Gesamtgetreidemenge steht Deutschland an dritter Stelle in der Welt. Nimmt man jedoch den Roggen allein, so steht Deutschland an zweiter Stelle (nach Rußland). Rußland erzeugt die Hälfte (20 Millionen Tonnen), Deutschland ein Viertel (10 Millionen Tonnen) der Weltproduktion an Roggen. Die russische Roggenanbaufläche beträgt das Fünffache, die russische Roggenernte aber nur das Doppelte der deutschen. Die deutsche Roggenernte ist etwa dreimal so groß wie seine Weizenernte. Von der ganzen Roggenernte der Welt kommt aber nur $1^1/_2$—2 Millionen Tonnen oder nur 5 Prozent der Welternte zur Ausfuhr (Rußland 850 000, Deutschland 700 000, Rumänien 100 000 Tonnen). An der Getreideausfuhr waren (im Durchschnitt der Jahre 1906—1911) die folgenden Länder in nachstehender Reihenfolge beteiligt: Rußland (3,8 Millionen Tonnen), die Vereinigten Staaten (3,1 Millionen Tonnen), Argentinien (2,7 Millionen Tonnen), Kanada (1,4 Millionen Tonnen), Rumänien (1,3 Millionen Tonnen), Australien (1,1 Millionen Tonnen), Indien (0,8 Millionen Tonnen).

Die Hauptbrotfrucht der Welt ist jedoch der Weizen. Die Weltproduktion von Weizen beträgt 90 Millionen Tonnen, von Roggen 40 Millionen Tonnen, von Mais 86 Millionen Tonnen. Vom Weizen wuchs etwas mehr als die Hälfte in Europa, wo Rußland der Haupterzeuger war. In Amerika wurde etwas mehr als der vierte Teil der Gesamtmenge erzeugt, und von diesem Viertel wieder drei Viertel in den Vereinigten Staaten, der Rest zu zwei Drittel in Argentinien und zu ein Drittel in Kanada. Auf Asien entfällt nur noch ein Achtel der Weizenerzeugung und davon drei Viertel auf Indien. Bei der Weizenernte folgen die einzel-

---

Ruth Rockfeller.

Von Erich Friesen.

9 Nachdruck verboten.

3.

Es war bereits spät am Abend, als Henry Forster von der Jagd zurückkehrte. Er hing seine Flinte in der Halle auf und öffnete behutsam die Tür zur Bibliothek, die jetzt als Wohnzimmer diente. Eine verhängte Lampe brannte matt auf dem runden Mitteltisch, den ganzen düstern Raum in geheimnisvolles Dämmerdunkel hüllend. Mißmutig blickte Forster sich um. Niemand war sichtbar. Mit einer ärgerlichen Bewegung schob er den Lampenschirm beiseite, so daß plötzlich helles Licht auf die Gegenstände ringsum fiel.

Forster zuckte zusammen. Dort auf der Chaiselongue lag, lang ausgestreckt, die Hände unter dem Kopf verschränkt, seine Frau. Der Blick ihrer kalten, graugrünen Augen war forschend auf ihn gerichtet.

„Ah, Arabella! Habe ich dich aufgeweckt?"

„Nein."

„Bist du allein?"

„Wie du siehst."

„Wo ist Ruth Rockfeller?"

„In ihrem Zimmer oben im Turm.."

Die Knappheit in Arabella Forsters Antworten war nichts Ungewöhnliches. Keines der beiden Ehegatten pflegte beim gegenseitigen Verkehr unnötige Worte zu verschwenden. Und doch erschien es Forster, als wäre seine Frau heute noch kühler, noch mißgestimmter als sonst. Und er glaubte, den Grund zu wissen.

„Schade, daß Ruth nicht mehr wach ist," meinte er in bedauerndem Tone. „Ich wollte noch verschiedenes mit ihr besprechen. Ich fürchte ihre Gegenwart wird dich belästigen."

„Mich nicht."

Kleine Pause.

Dann begann Forster aufs neue.

„Du hast doch nicht mit dem Abendessen auf mich gewartet?"

„Nein."

„Der Waldhüter nahm mich noch geraume Zeit in Anspruch. — weißt du —"

Jetzt lachte Arabella Forster spöttisch auf.

„Bemühe dich nicht! Ich wußte, daß du wegbleiben würdest, bis die Luft rein war."

„Wieso?"

„Du fürchtest dich."

„Ich — mich fürchten? Vor wem?"

„Vor jenem Mädchen dort oben. Vor Ruth Rockfeller."

„Vor meiner — Mündel?"

„Ja, vor deiner Mündel, die nebenbei auch deine Stieftochter ist. Und du fürchtest nicht nur sie — du fürchtest auch mich."

Ihre Stimme wurde lauter, schneidender. Unverwandt waren ihre Augen auf den Mann da vor ihr gerichtet.

„Du bist verrückt!" rief er, vom Stuhl aufspringend, doch konnte er nicht hindern, daß ihm ein Schauer den Rücken herunterrieselte. „Warum sollte ich mich vor euch fürchten?"

„Erstens, weil du überhaupt feige bist. Und zweitens — ah bah!"

Und sie wandte das Gespräch der Wand zu, als lohne es sich gar nicht, weiter zu sprechen.

Der Mann begann, mit langen Schritten, im Zimmer umherzulaufen.

„Du ärgerst dich, daß ich dir die Existenz einer Stieftochter verschwiegen habe! Aber wozu sollte ich es dir mitteilen? Was geht mich im Grunde genommen das Mädchen an! Ob sie da ist oder **nicht, ist mir ganz gleichgültig.**"

„Wirklich?"

Arabella Forster erhob sich etwas aus ihrer liegenden Stellung und bohrte den höhnischen Blick in den seinen, wie den Blick einer Schlange, die ihr Opfer bannen will.

Doch er fingierte ein Gähnen und bemerkte mit erzwungener Gleichgültigkeit:

„Bin müde. Ich geh' zu Bett. Kommst du mit?"

„Nein."

„Wie du willst. Apropos — ich verreise morgen auf ein **paar Tage.**"

„Unnötig. Ruth Rockfeller verläßt bereits morgen das Schloß."

„So —?" Das freut mich. Besonders um deinetwillen. Wohin will sie?"

„Nach Newyork."

„Nach Newyork?"

„Ja. Und zwar — in meiner Begleitung."

Er ließ die Türklinke fahren, auf die er bereits die Hand gelegt hatte, und näherte sich seiner Gattin, die sich wieder auf der Chaiselongue zusammenkauerte und gleichgültig ihre wohlgepflegten, langen Fingernägel betrachtete.

„Was hast du in Newyork zu tun, Arabella?"

„Ich will auf dem Gericht Einblick in das Testament von Ruth Rockfellers Mutter nehmen."

Das Gesicht des Mannes wurde kreideweiß. Doch versuchte er noch einmal, sich aus der Affäre zu ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

nen Staaten in nachstehender Reihenfolge: die Vereinigten Staaten (18,5 Millionen Tonnen), Rußland (18,5 Millionen Tonnen), Frankreich (9 Millionen Tonnen), Indien (8,2 Millionen Tonnen), Oesterreich-Ungarn (6 Millionen Tonnen), Italien (4,7 Millionen Tonnen), Argentinien (4,5 Millionen Tonnen), Deutschland (4,2 Millionen Tonnen), Kanada (4 Millionen Tonnen). Rußland und die Vereinigten Staaten liefern je mehr als ein Fünftel der Weltweizenernte. Die Anbaufläche von Weizen umfaßte im europäischen Rußland und Westsibirien 28,6 Millionen Hektar, was dem Dreizehnfachen der deutschen Weizenanbaufläche entspricht.

Die gesamte Weizenausfuhr beträgt durchschnittlich nur etwa 14 Millionen Tonnen oder rund 15 Prozent der Weltweizenproduktion. Es gibt heute noch sechs Länder, welche mehr Weizen erzeugen, als sie selbst brauchen. So führten Weizen aus: Argentinien 65 Prozent, Rumänien 64 Prozent, Australien 58 Prozent, Kanada 40 Prozent, Rußland 21 Prozent, die Vereinigten Staaten 17 Prozent ihrer Produktion. Die gesamte Weizenausfuhr wird von Europa aufgenommen. Fast die Hälfte des gesamten Exportweizens der Welt muß allein für die Ernährung der englischen Bevölkerung dienen, die gegen 6 Millionen Tonnen jährlich erfordert. Dann folgt in weitem Abstande Deutschland mit 2—2¼ Millionen Tonnen, Italien mit 1 Million Tonnen und Frankreich mit 400 000 Tonnen. Das gesamte Getreide, das für die Ausfuhr auf dem Weltmarkte zur Verfügung steht (rund 14 Millionen Tonnen) ist etwa nur die Hälfte dessen, was Deutschland selbst baut. Dabei reicht Deutschlands Eigenbau nicht einmal aus. Das heißt mit andern Worten: Selbst wenn der gesamte Ausfuhrweizen der ganzen Welt ausschließlich für Deutschland reserviert würde, so würde diese ganz zur Verfügung stehende Menge nicht einmal ausreichen, um den Bedarf unserer Bevölkerung auch nur zur Hälfte zu decken, wenn wir nicht selbst einen so starken Getreidebau hätten.

Englands Linienschiff-Verluste.

Amsterdam, 1. Mai. Der Mitarbeiter der „Times" veröffentlicht einen Leitaufsatz über den Untergang des englischen Linienschiffes „Russel". England habe bis jetzt von 58 Linienschiffen 10 verloren, also etwa 17 Prozent, das wäre mehr als irgend eine andere Macht verloren habe. Italien verlor ein Schiff von 9, Frankreich habe zwei von 25, Deutschland 1 von 35 verloren, Oesterreich und Rußland erlitten überhaupt keine Verluste von Linienschiffen.

Die Aenderung des Vereinsgesetzes.

Berlin, 1. Mai. In der Plenarsitzung des Deutschen Reichstags vom 18. Januar d. J. hat der Direktor im Reichsamt des Innern, Dr. Lewald, im Namen der verbündeten Regierungen die Einbringung eines Gesetzentwurfs betr. Aenderung des Reichsvereinsgesetzes vom Jahre 1908, wonach den Gewerkschaften eine größere Bewegungsfreiheit als bisher zugestanden werden soll, in Aussicht gestellt. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, ist der Gesetzentwurf in voriger Woche dem Bundesrat zugegangen und wird voraussichtlich, da an der Zustimmung der verbündeten Regierungen nicht zu zweifeln ist, schon in den nächsten Tagen dem Reichstag zugehen. Der Gesetzentwurf enthält nur einen Paragraphen der als § 17a eingefügt wird.

Der letzte Fliegerangriff auf Dünkirchen.

Genf, 1. Mai. Vorgestern Nacht richteten in Dünkirchen, laut der Lokalpresse, die abgeworfenen zwanzig Flugzeugbomben erheblichen Sachschaden an. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist angeblich gering.

Zum Fall von Kut el Amara.

Konstantinopel, 1. Mai. In Erwiderung auf das Telegramm des Vizegeneralissimus Enver Pascha, in dem er von dem glänzenden Erfolge bei Kut el Amara Meldung erstattet, hat die Kaiserliche Kanzlei Enver Pascha eine Depesche mit der Mitteilung übermittelt, der Sieg habe dem Sultan eine große Freude bereitet und der Sultan habe geruht, durch Glückwünsche die Krieger, die seit Monaten dem Feinde kräftigen Widerstand geleistet und die Ehre des Vaterlandes gerettet hätten, zu ehren. Der Sultan entbiete allen Soldaten Grüße und bete für weitere Erfolge.

Der bulgarische Generalissimus Schekow hat dem Vizegeneralissimus Enver Pascha ein Telegramm gesandt, in dem er im Namen der bulgarischen Armee die tapfere osmanische Armee beglückwünscht und ihr neue Siege zum Triumphe der gemeinsamen Sache wünscht.

Ehrentafel.

Zwei Berichte des Vizefeldwebels Willy Schwarz von der 7. Komp. eines sächsischen Reserve-Inf.-Regts.

Wir lagen nun schon vier Monate im Graben. Blickte man durch eine der Schießscharten hinaus, immer dasselbe Bild. Uns ging es wie dem Vogel im Käfig; wir sehnten uns hinaus. Andere Bilder wollten wir sehen. Das frische Vorwärtsgehen, den Feind vor uns hertreibend, dachten wir uns ungleich schöner. Am 24. April sollte unser Wunsch erfüllt werden. Es ging hinaus, um die Gegner aus ihren Stellungen zurückzudrängen. Den drei in vorderer Linie vorgehenden Kompagnien des Bataillons war ein schneller Erfolg beschert, und fast schien es, als wäre die Sache schon erledigt, ehe unsere Kompagnie, die in zweiter Linie lag, eingesetzt worden war. 300 Gefangene, ein buntes Völkergemisch, wurden an uns vorbeigeführt. Aber der wilde Tanz sollte erst richtig beginnen. Das Gelände war übersichtlich, nur einzelne Häuschen waren hineingestreut. Aber so friedlich sie auch aussahen, sollten sie uns doch verhängnisvoll werden. In den Fenstern waren Maschinengewehre eingebaut. Jedes Haus mußte einzeln gestürmt werden. Unsere Kompagnie hatte ihre Aufgabe ziemlich rasch, wenn auch mit dem Blute vieler Braven erkauft, ausgeführt. Wir hatten hinter einem Gebüsch, der Sicht des Feindes entzogen, halt gemacht und gingen in drei Wellen auf das Haus zu. Nicht nur von vorn, sondern auch aus der Flanke bekamen wir heftiges Maschinengewehrfeuer. Unser Kompagnieführer Oberleutnant H., wurde tödlich verwundet. Jeder strebte nach vorn, um so schnell wie möglich aus dem Feuerbereich zu kommen. Der eigenen Gefahr nicht achtend, versuchten der Einjährig-Freiwillige Hornoff aus Dresden und der Soldat Buch aus Leipzig im stärksten Kugelregen den Kompagnieführer in Sicherheit zu bringen. Am andern Morgen fand man neben der Leiche noch die der beiden Braven.

Die Tage vom 9. bis 12. Oktober werden wohl jedem Beteiligten in ewiger Erinnerung bleiben. Die große mißglückte Offensive unserer Gegner war vorüber. Aber noch immer „trommelten" sie mit ihren großen und größten Kalibern in der sinnlosesten Weise drauf los. Besonders unsere kaum angelegten also noch sehr flachen Gräben waren ihr Ziel. Mit Hilfe von Fliegerbeobachtungen hatten sie sich auch bald eingeschossen. Ihre Absicht, uns durch dieses Trommelfeuer mürbe zu machen, scheiterte an der Stärke der deutschen Nerven. Am 11. nachmittags war das feindliche Feuer ganz besonders heftig, so daß wir die Absicht des Gegners bald herausmerkten. In dem Augenblick, in dem ihr Feuer nach hinten verlegt wurde, um uns von unsern rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden, war der Feind auch schon etwa 20 Meter vor unserm vordersten Graben. Die durch das schwere Artilleriefeuer stark geschwächte erste Welle konnte der anstürmenden Uebermacht nicht genügend Widerstand entgegensetzen, sie bedurfte der Unterstützung durch die zweite und dritte Welle. Und diese kam auch bald herbeigeeilt. Der Gegner mußte, nachdem er schon in unserm ersten Graben festen Fuß gefaßt zu haben glaubte, diesen wieder räumen und sein Heil in der Flucht suchen. So oft ich an dieses Ereignis denke, stehen mir besonders die Bilder zweier Kameraden lebhaft vor Augen. Leider können sie von ihren Taten der Nachwelt nichts erzählen. Beide starben den Heldentod fürs Vaterland. Vizefeldwebel Kurt Tretbar aus Dresden und Georg Werner aus Augustusburg eilten der Kompagnie voraus, um den ersten Graben trotz der Uebermacht zu halten. Als sich der Gegner zurückzog, krachten aus ihren Gewehren Schuß auf Schuß in die Reihen der Fliehenden. Stehend im Anschlag, ohne Kopfbedeckung und mit entblößter Brust ereilte den Vizefeldwebel Tretbar sein Schicksal. Wahrlich zwei würdige Vertreter der deutschen Lehrerschaft, die nicht nur Vaterlandsliebe in die Herzen der Kinder pflanzten, sondern sie selbst durch die Tat bewiesen.

Zur Milderung der Fleischnot.

Berlin, 1. Mai. Wie die Tägl. Rundschau erfährt, haben in den letzten Tagen abermals eingehende Beratungen über die Ursache der Fleischnot und über die zu ihrer Milderung zu ergreifenden Mittel stattgefunden. Danach sind einschneidende Maßnahmen zu erwarten. Die Einführung von Fleischkarten für das gesamte Deutsche Reich ist nunmehr wahrscheinlich geworden. Ferner ist mit der Festsetzung von Höchstpreisen für alle Fleischgattungen und alle Arten Wurst zu rechnen. Damit Fleisch auf den Markt kommt, wird zur Beschlagnahme geschritten werden.

Kriegserinnerungen.

4 Von Unteroffizier d. R. Biermanns, Wesseling.

Die Franzosen waren scheinbar verrückt geworden, denn das Feuer wurde noch stärker. Wir lagen wie auf heißen Kohlen und mußten trotzdem aushalten. Es war ein niederträchtiges Gefühl. Gegen 3 Uhr Mittags schien es, als ob der Feind sein Feuer einstellen wollte. Es wurde nämlich immer schwächer. Von rechts kam schon der Befehl: „Es soll weiter vorgegangen werden." Wir sprangen mit dem Rest unserer Kompagnie vor und erhielten wieder ein starkes Infanteriefeuer. Aber unbekümmert des Geschoßhagels sprangen wir bis auf Sturm-Entfernung heran. Mancher Kamerad fiel oder wurde verwundet. Das Feuer schwoll wieder an, denn unsere Reserve ging vor, um in unsere Linien einzuschwärmen. Ungefähr 50 bis 60 Meter lagen wir vor der französischen Stellung und konnten nicht eher stürmen, bis unsere Verstärkung heran war. Da, endlich wirft sie sich in unsere Linie. Die Tätigkeit des Feindes steigerte sich auf höchste Feuerstärke. Noch eine kleine Weile, ihr Rothosen, dann sind wir da. „Seitengewehr pflanzt auf" hieß es. Wir zogen schon die Unterschenkel an, damit wir schnell aufspringen konnten. Spannende und erwartungsvolle Sekunden folgten. Der Kopf war vor Aufregung glühend heiß und jeder Nerv war bis auf das Aeußerste angespannt. Marsch, Marsch rief unser Hauptmann, die Signalhörner erschallten, die Trommeln wurden gerührt, es war ein Höllenlärm, wir sprangen mit katzenartiger Geschwindigkeit auf und mit nicht endenwollendem Hurra ging es los auf den Feind.

5 Sekunden stille Arbeit und alles war vorüber.

200 Meter hinter der ersten Stellung befand sich ein zweiter Graben. Als wir auf diesem zu liefen, kamen die Franzosen heraus gekrochen und hoben die Hände hoch. Wir machten 167 Mann zu Gefangenen.

War unsere Aufgabe nun erledigt? Wir standen auf dem Schlachtfeld und wußten nicht, was wir beginnen sollten. Befehle kamen keine. Wir legten uns faul hinter Hafergarben und erzählten uns gegenseitig unsere Beobachtungen und Erlebnisse von vorhin.

Unser Hauptmann kam zu uns und sagte:

„Alles, was hier liegt, stürmt die Batterie." Wir formierten wieder eine Schützenlinie und gingen vor. Sssss ging es durch die Luft. Die Granate schlug weit hinter uns ein. Da, ein Heulen und Zischen in der Luft, ein gewaltiger Luftdruck, die Granate war dicht hinter uns eingeschlagen. Nun kamen sie zu vieren und acht auf einmal an. Fast jeder Schuß saß. Wir gingen weiter vor. Aber das Feuer wurde unerträglich. Unsere Kameraden fielen wie die Fliegen. Wir warfen uns hin, gingen, wenn die nächste Salve vorüber war, wieder vor. Nun feuerte noch eine dritte Batterie auf uns. Auf 1000 Meter waren wir heran, da gab es Trommelfeuer. Unser Oberst brüllte: „Alles hinlegen, keiner mehr vorgehen." Ich sah neben mir, zwischen zwei Feldern, einen kleinen, schmalen Fußpfad, gerade so breit, daß ein menschlicher Körper hineinpaßt. In diesem Wege warf ich mich. Granate auf Granate zischte durch die Luft und schlug in unsere Linie. Still, mit der Nase im Dreck, lagen wir auf der Erde. Man wagte nicht zu atmen, geschweige zu sprechen. Jeder war der Meinung, hier kommt keiner mehr lebendig weg. Jugenderinnerungen tauchten blitzartig vor dem Geiste auf. Aber nur für Sekunden. Man sah seine Lieben zu Haus. Im nächsten Augenblick lauschte man wieder auf die nächste Granate. Verwundete lagen überall herum, denen Niemand in diesem Augenblick helfen konnte. Da plötzlich schlägt eine Granate zwei Meter rechts von mir

---

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert. 26

„Jetzt umspielte ein irres Lächeln die farblosen Lippen und tonlos flüsterte sie: „Jetzt wird Graf Brixdorf es schon erfahren haben. Er wird den Plan und meinen Brief gefunden haben. Er wird das schändliche Weib — verfluchen!" Ein gellendes Lachen klingt von ihren Lippen. „Hahaha! Verfluchen? Nein — ich bin ja verflucht — vom Schicksal — verflucht! Du — Du — sollst — Du darfst mich nicht verfluchen — ich — ich — o ich muß ja tanzen — tanzen — den — Schleier — her! Nein, Henry, nein; Du darfst den Alten nicht töten — das ist ja Blut — da an Deiner Hand! — Geh!"

Mit angstverzerrtem Gesicht, die Hände abwehrend ausstreckend, schrie sie mit schriller Stimme die furchtbaren Worte in die tiefe Stille des Parkes. Ein furchtbarer Wahnsinn hatte ihren Geist umnachtet. Doch jetzt plötzlich wurde ihre Stimme weich, ein glückseliges Lächeln irrte um ihre Lippen. „O sieh doch — sieh — die Nixe — dort unten in dem Wasser! Franz! Komm doch, komm und sieh — sie winkt uns zu — uns beiden — die Nixe mit dem langen, feuchten Haar — siehst Du das schimmernde Perlengewand? Wie schön sie ist und wie sie uns winkt, komm doch, Franz von Brixdorf, wir wollen zu ihr gehen, komm!" Das Lächeln von ihren Zügen schwand, starr und finster wurde das schöne Antlitz, fest biß sie die Zähne zusammen, hochaufgerichtet, wie ein steinern Bild, steht sie da, mit aufgerissenen Augen ins Leere stierend. „Haha," zischend, bebend ringt es sich von ihren blutleeren Lippen, „da kommen sie — sie wollen mich verlachen, verhöhnen — dort Franz von Brixdorf — Philipp von Gordis — und dort — Alex von Scheidt! Ja, alle — sie alle — kommen! Sieh, wie sie mit den Fingern auf mich zeigen — wie sie spotten! Ja! Sie wollen mich fesseln — mich binden — nein — nein — ihr dürft es nicht — ich will es nicht! Laßt mich los! — Los!"

Verzweifelt wirft sie die Arme in die Höhe, um sich gegen die Angriffe der Verfolger, die ein toller Wahnwitz ihr vor die Augen zerrt, zu wehren. Ihre Brust keucht, der Atem fliegt, wild rollen die Augen, da — ein unartikulierter Schrei! „Henry, da — kommt Henry — er will mich fortreißen, mit sich, o, das Blut, das Blut — nein, ich will — ich will nicht! Franz, komm, komm — hilf mir, hilf — hilf mir!" Wieder durchzittert ein markdurchdringender Schrei die Luft, langsam verhallt er in der weiten Stille ringsum.

Hochaufspritzend schlagen die Wellen über dem unglücklichen Weibe zusammen, die Wasser gurgeln und zischen und umklammern mit eiserner Gewalt ihr Opfer, um es nie, nie wieder loszulassen. — —

Ruhig und spiegelklar liegt die Wasserfläche, die Wellen tänzeln in munterem Reigen und ein leiser, milder Wind streicht liebkosend drüber hin. Nichts, nichts gibt Kunde von dem grausigen, erschütternden Drama, das sich vor wenigen Minuten hier abgespielt hat, jener furchtbare Abschluß eines verfehlten Lebens. Nur die zarten Blumenkinder flüstern sich's im Winde zu und neigen betrübt die duftenden Köpfe, nur die alten, ehrwürdigen Tannen schütteln trauernd die mächtigen Zweige, und die Vöglein singen in süßer, klagender Weise — ein Totenlied. —

Mit einem Ruck hielt ein dunkles, elegantes Auto vor der Startell'schen Villa! Der Chauffeur öffnet den Verschlag und drei Herren in Civil steigen aus. Es sind dies der Kriminalkommissar Greif und zwei Schutzleute. Die Herren gelangen durch die unverschlossenen Türen ohne Hindernisse sofort in's Innere des Hauses und Greif, der die Haustür mit einem Dietrich abgeschlossen und diesen zu sich gesteckt hatte, sprach erklärend: „Einer von Ihnen muß hier unten bleiben und genau darauf achten, ob sich im Hause etwas Verdächtiges regt." Mit einem der Schutzleute stieg er dann vorsichtig, langsam die Treppe hinauf, bis zu dem ihm bekannten Boudoir der Tänzerin. Er lauschte angestrengt an der Tür, doch, merkwürdig, nichts regte sich. Totenstille im ganzen Hause. Entschlossen öffnete Greif die Tür und trat ein, das Gemach war leer. Rasch trat der Kommissar in das anstoßende Zimmer, doch auch dieses war leer. Keine Spur von einem menschlichen Wesen. Greif griff sich an die Stirn. „Himmel! Sollte sie Lunte gerochen haben? Das wäre ja noch schöner!" Er rannte mit kraus zusammen gezogener Stirn in den Räumen auf und nieder, sich alle Gegenstände genau betrachtend.

„Herr Kommissar," rief der Schutzmann leise, „bitte, sehen Sie hier, einen unkuvertierten Brief. Sollte der vielleicht von Belang sein? Anscheinend ist er noch nicht lange geschrieben."

„Donnerschlag! Na, geben Sie mal das Dings her."

Der Beamte reichte dem Kommissar den Brief und dieser las nun die letzten Worte, die Liane Startell an ihren Mann gerichtet. Finster war sein Gesicht als er geendet, und erregt fuhr er immer wieder mit der Hand über die Stirn. „Da!" stieß er plötzlich aus. „Hier ist unsre Mission zu Ende, hier hat das Schicksal uns vorgebaut. Lesen Sie rasch, und dann zu dem Mörder!"

Der Polizist ergriff das Blatt und las mit bestürzter Miene die mit zitternder Hand geschriebenen Worte: „Wenn Du diese Zeilen liest, Henry Startell, dann hat der Tod mit seinem starken Arm mich Deiner Herrschaft entrissen. Als Du mich vor 4 Jahren, durch Trug und List, locktest, und ich, geblendet vom Reichtum und von den eitlen Weltfreuden, Dein Weib wurde, ahnte ich nicht, daß das Leben mich so betrügen würde. Du hattest den Kontrakt mit der französischen Regierung abgeschlossen, Du leistetest für klingendes Gold Spionendienste — und ich — war Deine Helferin. Ich tat es erst, weil mich die abenteuerlichen Diebstähle interessierten, später zwangest Du mich dazu. Ich mußte mir als Tänzerin in ersten Gesellschaftskreisen Zutritt verschaffen, und dies gelang mir. Ich mußte Alex von Scheidt betrügen, weil Du glaubtest, wertvolle Papiere seien in seinem Besitz. Du hast Dich getäuscht und die Reihe kam an Graf Brixdorf. Du weißt, daß alles in mir sich dagegen sträubte, diesen Mann zu hintergehen. Du zwangest mich, ich folgte Dir und betrog und beraubte den Mann, der an mich glaubte und mich liebte, wie ein höheres Wesen.

Dieser Mann hat, um meine Ehre zu verteidigen, Blut vergossen, im Duell mit dem Grafen Gordis. Ich konnte nicht anders; ich habe mit mir und der Welt abgeschlossen, habe den Plan, den gestohlenen Festungsplan, während Du schliefst, aus Deiner Tasche genommen, und wenn Du diese Zeilen liest, dann liegt der wertvolle Plan dort, wo er hingehört, auf dem Schreibtische des Grafen Brixdorf. So ist wenigstens eine Schuld gebüßt. Ich wollte, ich könnte ihm den bitteren Schmerz ersparen, ihm den Glauben an die Braut erhalten. Aber — zu spät."

ein. Der auffliegende Dreck fällt mir auf den Rücken und Genick. Die nächste Granate kommt angesaust. Ein furchtbarer Schlag und meine Besinnung war weg.

Wie lange ich gelegen habe, weiß ich nicht genau. Es muß wohl eine halbe Stunde gewesen sein. Allmählich kehrte die Besinnung wieder. Mit einem drückenden Gefühl auf dem Schädel und heftigen Kopfschmerzen erwachte ich. Alles kam mir wie ein Traum vor. Horch, war das nicht eine Stimme?, schwach richte ich mich auf und höre nur den Ruf: „Hülfe, Hülfe, Hülfe. Ich stehe auf und gehe der Stimme nach. Mein guter Freund G. liegt mit zerschmetterten Unterschenkeln auf dem Schlachtfeld. Das rechte Bein war bis zum Knie ab und der linke Unterschenkel war vollständig verdreht. G. stöhnte furchtbar vor Schmerzen und ein Sanitäter kam, um ihn zu verbinden. 2 Tote lagen neben meinem guten Kameraden. Ich drehte sie um und erkannte zwei Mann aus meiner Gruppe. Weiter vor lag ein Kamerad mit aufgerissenem Unterkiefer und Halsschlagader. Das linke Auge war schon gebrochen und der Tod trat bald ein. Auf dem Schlachtfeld war kein Mann mehr aus meinem Bataillon zu sehen, mit Ausnahme der Toten und Verwundeten. Ich wurde stutzig. Ein Verwundeter zeigte mit der Hand nach dem Walde. Dort fand ich die Reste des Bataillons wieder Sie lagen alle auf dem Boden. Keiner sagte ein Wort. Als ich mich nach meiner Kompagnie erkundigte, wurde mir gesagt, es liegt alles durcheinander. Ich legte mich hin und versuchte zu schlafen, aber es ging nicht. Die Nerven waren zu aufgeregt. Stundenlang lagen wir im Walde, endlich kam der Befehl „Sammeln". Ich suchte meine Gruppe zusammen, 1 Mann stellte sich ein.

(Fortsetzung folgt.)

Rheinland und Westfalen.

* Essen, 29. April. Der Kaiser hat in Anerkennung der von der Firma Krupp erzielten Kriegsleistungen Herrn Krupp von Bohlen und Halbach bei seiner Anwesenheit im Großen Hauptquartier das Eiserne Kreuz Erster Klasse verliehen und überreichte ihm die Auszeichnung persönlich.

Lokales und Umgebung.

Brühl, 2. Mai. Auszeichnung. Dem Unteroffizier beim Landsturm Herrn Peter Weinheimer von hier, wurde das „Eiserne Kreuz" 2. Klasse verliehen.

D Brühl, 2. Mai. Das Verbot der Hausschlachtungen hat namentlich in sämtlichen Kreisen auf dem Lande großen Unmut erzeugt. Es war besonders geeignet, die Aufzucht der Ferkel und die Mast der Schweine für den kommenden Herbst und Winter einzuschränken. Von maßgebender Stelle wird deshalb verkündet, daß das Verbot der Hausschlachtungen in keinem Falle über den 1. Oktober hinaus ausgedehnt wird. Dafür liegen bindende Zusagen der maßgebenden preußischen Ministerien vor. Wer also jetzt Ferkel kauft und Schweine für den nächsten Herbst und Winter mästet, der kann sicher sein, daß die Ausnutzung durch kein Verbot der Hausschlachtung verhindert wird. Ueber den durch die Viehzählung erfaßten Bestand Deutschlands wird in den nächsten Tagen eine amtliche Darlegung erfolgen. Soviel kann schon heute gesagt werden, daß trotz der trüben Gegenwart die Aussichten der Fleischversorgung des deutschen Volkes für die Zukunft durchaus nicht ungünstig sind.

= Brühl, 2. Mai. Am Mittwoch Nachmittag 2.30 Uhr findet eine Feuerlöschübung der Feuerwehrersatzmannschaften der 2. und 3. Komp. des Inf. Ersatzbatl. Nr. 29 und der Krankenwärter des Reservelazaretts Abteilung Alumnat im Alumnat unter Leitung des Kreisbrandmeisters Kirsch statt; besonders sollen die Krankenwärter mit der Benutzung der in jedem Stockwerk des genannten Lazaretts angebrachten neuen Feuerlöscheinrichtung vertraut gemacht werden.

Brühl, 2. Mai. Die Uebungen der militärischen Vorbildung der Jugend beginnen in der kommenden Woche Mittwoch, den 10. ds. Mts. Nachmittags 6.30 Uhr versammeln sich die bisherigen Teilnehmer und die Neuangemeldeten auf dem Hofe des Gymnasiums. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß monatlich 2 Uebungen stattfinden, eine Mittwochs (2. Mittwoch im Monat) und eine Sonntags. Diese Uebungen sind in den Stundenplan der Fortbildungsschule durch gesetzliche Bestimmung aufgenommen worden, müssen also von den Fortbildungsschülern besucht werden, andernfalls die für Schulversäumnis bestimmten Strafen verfügt werden. Da gemäß den lobenden Anerkennungsschreiben der früheren jetzt im Kriegsdienste stehenden Teilnehmer die Teilnahme der jungen Leute von 16—20 Jahren an der militärischen Vorbildung nicht genug empfohlen werden kann, weil sie den Einberufenen zu großem Vorteile gereicht, kann dieselbe den der schönen Sache noch Fernstehenden nicht warm genug empfohlen werden; zudem ist der Dienst bei der Jugendkompagnie sehr interessant und für den Körper des Jugendlichen sehr gesund. Im ersten Vierteljahre finden Exerzier-, Marsch- und Felddienstübungen statt u. a. eine größere Felddienstübung im Gebiet von Bahnhof Liblar, Weilerswist und Swisterberg, (Eisenbahnfahrt frei), eine Uebung im Brühler Gelände mit Abkochen. Vor den Herbstferien findet eine Besichtigung der Brühler Kompagnie durch die militärischen Vertrauensmänner (Offiziere) unter Einladung der Vertreter der Behörden statt.

Auf Posten.

(Nach einem Kriegserlebnis wiedererzählt.)

Abend ist leise herniedergestiegen; — — —
Ein sanfter Wind von der Yser weht. —
In der Natur webt süßes, leichtes Wiegen
Als spreche die Nacht ein Dankgebet! —

Die Sterne sind am Himmel aufgezogen.
Millionenheer, über'm stillschlummernden Land — —
Nur in der Ferne raunen dumpf die Wogen. —
Der Fluß ist hell gezeichnet wie ein Silberband! —

Ein Lichtlein, winzig klein, das immer näher kommt,
Durchbricht auf Augenblick' die Dunkelheit. —
Ist es ein wandelnd Irrlicht, das dem Teufel frommt? —
Ich lausch' und wacht'; mir deuchts wie Ewigkeit!

Da wieder das Licht, ganz nah' am Flusse;
Und Schatten, wankend, mit schwerer Last. —
Ich schleiche näher, bereit zum Schusse,
In fliegendem Atem, großer Hast! — — —

Waren's Feinde, die das Dunkel suchten,
Verbrecherisch des Tages Helle mieden? — —
Waren's Teufel die den Seelen fluchten,
Die nach der geschlagenen Schlacht verschieden? — — —

Nichts wußte ich; und rufen konnt ich nicht!
Wie Blei drückt mir's auf alle Glieder; —
Ich fühl't den Schweiß in meinem Angesicht. —
Kehrn Geister denn zur Erde wieder?

Ich sah' die Schatten müde sich bewegen
Und ab und zu zur Erde niederbeugen; —
Als wollten sie ein Unbekanntes pflegen,
Um mich noch sterbend Liebe zu bezeugen! — —

Dann sah' ich beide Schatten niederfallen;
Ich hörte Flüstern, herzzerreißend Stöhnen! — —
Ich mußt in stummem Schmerz die Fäuste ballen. —
Wollt teufliche Bosheit die Menschen höhnen?

Ein heiseres Röcheln. — Dann wurde es stille; —
Die Nacht wich langsam dem Morgenrot. — — —
Ich schlich zu den Schatten, gefestigt der Wille
Und suchte und sucht' und fand — — den Tod! — — —

Ein erdfrisches Grab war halb zugedeckt. —
Darin ein französischer Leutenant;
Die Brust mit dem Kreuz und Wunden bedeckt;
Der Arm und die Hand waren halb verbrannt! — — —

Darüber, enganeinandergeschmiegt,
Liegen zwei tote Franzosen,
Mit offenen Augen, bleichem Gesicht; —
Am Kopfe blutige Rosen! — — —

Ich spürt' wie's mir heiß in die Augen stieg
Und im Herzen wehklagend weinte; —
Das waren Helden im heiligen Krieg,
Die die Treue im Tot' noch vereinte! — — —

Uno eh' im Osten die Sonne entflammt,
Blickt ein Kreuz verträumt in die Ferne. — — — —
„Ruh't friedlich im schweigenden Ufersand!"
Und über mir bleichen die Sterne! — — —

Brühl. Josef Hütt.

Verantwortlich für die Redaktion Peter Becher, Brühl.
Druck und Verlag von P. Becher.

Bestellungen

auf die „Brühler Zeitung" werden jederzeit von unseren Boten, sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Sämtliche Drucksachen

für Behörden, Handel, Gewerbe, Industrie, Vereine und Privatgebrauch

in gediegener Ausführung, prompt und preiswert.

Adresskarten	Diplome	Geldkuverts	Lieferscheine	Preislisten	Totenzettel
Anhänge-Etiketts mit Oesen	Dissertationen	Geldrollenpapier	Mietbücher	Programme	Trauerbriefe
Aviskarten	Einladungen	Geschäftskarten	Mitgliedskarten	Prospekte	Verlobungs- u. Vermählungsanzeigen
Bestellscheine	Eintrittskarten	Glückwunschkarten	Mitteilungen	Quittungen	Visitenkarten
Besuchsanzeigen	Festbücher	Hochzeitslieder	Notas	Rechnungen	Wechsel
Blocks	Festkarten	Hochzeitszeitungen	Paketadressen für Post u. Eisenbahn	Reise-Avise	Weinkarten
Briefbogen	Festlieder	Kuverts	Paketbeklebezettel	Speisekarten	Werke
Broschüren	Formulare	Kataloge	Plakate	Statuten	Wurfzettel
Danksagungen	Frachtbriefe	Krankenscheine	Postkarten	Tanzkarten	Zirkulare usw. usw.
	Geburtsanzeigen	Liederbücher		Tischkarten	

Keine Ausgabe kommt so prompt wieder ein, wie die für Drucksachen und keine bringt mit sich einen so immerwährenden Strom des Gewinnes. Der Drucker ist es, der dem Fabrikanten und dem Kaufmann die wichtigste und vorteilhafteste Waffe liefert, die je ausgedacht worden ist und die je ausgedacht wird. Das Wichtigste ist die dauernde Wirkung des gedruckten Angebots.

Buchdruckerei Peter Becher, Brühl

Schützenstrasse 39—41 Verlag: „Brüher Zeitung" Fernsprecher 109.

Anordnung

über das Schlachten von Ziegenmutterlämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.

Das Schlachten der in diesem Jahr geborenen Ziegenmutterlämmer wird bis zum 15. Mai d. J. verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 48 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.

Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom **Landrat**, in Stadtkreisen von der **Ortspolizeibehörde** zugelassen werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 18. April 1916.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung:
Freiherr von Falkenhausen.

Zuckerverkauf.

Diejenigen Geschäfte, die sich an dem demnächst beginnenden amtlichen **Zuckerverkauf** beteiligen wollen, werden gebeten, dies bis zum 3. Mai vormittags dem Bürgermeisteramt Brühl-Stadt unter Angabe der monatlich gewünschten Menge anzugeben. Es können nur Mengen in ganzen Zentnern geliefert werden.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß die Brotkartenwoche Sonntags beginnt. Diese Meinung ist irrig. Wie auf der jetzt in Geltung befindlichen Brotkarte ausdrücklich vermerkt ist, gilt sie vom 10. April bis 7. Mai. **Diese Karte gilt also von Montags bis Sonntags. Es kann Sonntags deshalb kein Brot auf die neue Karte geholt werden,** sondern erst Montags. Da am Samstag, den 6. Mai die neue Brotkartenausgabe stattfindet, kann demnach auf die neue Karte erst von Montag, den 8. Mai ab Brot geholt werden. Die Verbraucher seien hierauf ganz besonders mit der Bitte aufmerksam gemacht, die Vorräte so einzuteilen, daß sie bis einschließlich Sonntag auskommen. Auch seien sie nochmals dringend gebeten, nicht in den ersten Tagen den ganzen Wochenbedarf einzukaufen, da dadurch notwendiger Weise Störungen entstehen müssen.

Der Bürgermeister.

Grasverkauf.

Am Samstag, den 6. Mai, nachmittags 2 Uhr werde ich den Gras-Aufwuchs in der Wiese der Zuckerfabrik Brühl, eingeteilt in 77 Losen öffentlich meistbietend verpachten.

Walberberg, den 1. Mai 1916. **Michael Kremer.**

Unterricht
in Stenographie, Maschinenschreiben
Schönschr. und allen kaufm. Fächern wird bis 10 Uhr abends erteilt.
Honorar mäßig. Teilzahlungen gestattet.
Clemens-Auguststr. 55, Ecke Römerstr.

Aelteste Zahnpraxis Brühl's



Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, künstl. Gebisse mit und ohne Platte, in Kautschuk, Gold etc. **Stiftszähne, Kronen,** etc. Künstl. Zähne von 2 Mk. an. Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse. Reparaturen in einigen Stunden.
Jak. Koßmann, Dentist, Brühl,
nur Bahnhofstraße 18

Zur gefl. Beachtung!
Unserer geehrten Kundschaft zeigen wir ergebenst an, dass wir unserer Buchdruckerei eine
Buchbinderei
angegliedert haben
Alle Buchbinderarbeiten
werden von uns sauber und geschmackvoll ausgeführt.
Lieferung in kürzester Frist.
Buchdruckerei Peter Becher
Verlag: „Brühler Zeitung",
Fernsprecher 109 — Schützenstr. 39-41.

Soldatenheime in Feindesland!

Unseren tapferen Kriegern ihre oft übermenschlichen Opfer und Beschwerden soviel als möglich zu erleichtern, ihren Mut und ihr Gottvertrauen zu stärken, ihre sittliche Kraft zu erhalten, je länger der Krieg dauert, eine [illegible] größere Pflicht aller in der Heimat.

Eine besondere Wohltat sind ihnen hierin die seit mehr als einem Jahre in den besetzten Gebieten eingerichteten Soldaten- und Eisenbahnerheime geworden. Es sind dieses Häuser oder Räumlichkeiten, in welchen die Krieger in der kampfes- und dienstfreien Zeit sich erholen können, heimatliche Zeitschriften Bücher und Unterhaltungsspiele vorfinden, wo ihnen kostenlos Briefpapier und Schreibgelegenheit geboten wird, am Abend belehrende und unterhaltende Vorträge, Konzerte und ähnliches veranstaltet werden und womöglich, Erfrischungen zu billigen Preisen zur Verfügung stehen. Die Eisenbahnerheime bieten auch gute Unterkunft für die Nacht.

Unter der besonderen Förderung der militärischen Behörden sowie der Feldgeistlichkeit ist es gelungen, an den meisten Garnisonorten der besetzten Gebiete kleinere oder größere Soldatenheime und auch mehrere Eisenbahnerheime einzurichten. Wie allen Werken der Kriegsliebestätigkeit haben auch diesen die hochwürdigsten Herren Bischöfe ihre Empfehlung und durch namhafte Spenden ihre persönliche Unterstützung zugewendet. In opferfreudiger Gesinnung haben zumal die Mitglieder der unterzeichneten Verbände, welche die Einrichtung dieser Heime großenteils übernommen haben, Gaben gespendet.

Hier handelt es sich aber um ein Werk, daß jedem am Herzen liegen und wofür ein jeder gern einen Beitrag spenden muß, daß aber auch der Spenden aller bedarf, wenn es bei der Länge des Krieges bis zum Ende aufrecht erhalten werden soll.

Die Unterzeichneten wenden sich darum an alle ihre Mitbürger mit der Bitte um ein Scherflein für die Soldaten- und Eisenbahnerheime in Feindesland.

Auch die kleinste Gabe ist willkommen und hilft unseren opfermutigen Kriegern im Soldatenheim die Heimat ein wenig ersetzen.

Gaben sind zu senden:

Für Soldatenheime: an die Sammelstelle für **Soldatenheime** in Feindesland, Generalsekretariat der K. J. V. D., **Düsseldorf**, Schadowstraße 54 (Achenbachhaus), Postscheckkonto Amt Cöln Nr. 22264, oder an die Präsides der kath. Jünglingsvereine. Kaplan **Krall**, (Brühl) Kirchstr.; Pfarrer **Woestenhemke** (Kierberg); Pfr. **Voß** (Pingsdorf); Pfr. **Juschka** (Berzdorf).

Für Eisenbahnerheime: an das Generalsekretariat der kath. Gesellenvereine, Cöln, Norbertstraße 12, oder an die Präsides dieser Vereine.

Gaben werden auch entgegengenommen bei der Geschäftsstelle der Brühler Zeitung.

Der Verband der kath. Jünglingsvereinigungen Deutschlands
C. Mosterts, Düsseldorf, Generalpräses.

Der Verband der kath. Gesellenvereine Deutschlands
Msgr. **Fr. Schweitzer,** Generalpräses, Cöln.

Die katholischen kaufmännischen Jugendvereine
Kreuser, Jugendsekretär, Essen.

90 Köln, Schildergasse 90
Unsere Leistungsfähigkeit
überragt alles!
Sie überzeugen sich am besten davon, indem Sie uns besuchen.
wir offerieren:
Getragene Mass-Garderoben
(darunter sind Ulster, Paletots und Anzüge), welche vorwiegend von Herren besserer Stände stammen und sich durch Haltbarkeit und erstklassige Massschneiderarbeit auszeichnen.
sowie **neue, streng moderne Herren- und Burschen-**
Ulster, Paletots und Anzüge
zu den Preisen 15, 18, 20, 25 Mk. und höher.
Hochzeits- u. Gesellschaftsanzüge werden billigst verkauft oder verliehen in der Herren-Bekleidungshalle
90 Schildergasse 90
Keine Filiale am Platze.

Damen- u. Kinder-Hüte
in Riesenauswahl sehr preiswert
Kaufhaus Ludwig Meyer & Cie., Köln
Severinstrasse 83|85.

Dezimalwage
250 Kilo Tragkraft billig zu verkaufen. Königstraße 38.

Tüchtiger Schreiner
sofort gesucht.
B. Ringsheim, Möbelhdlg., Brühl, Uhlstraße 21.

Tagesmädchen
Mädchen, zuverlässlich, mit guten Empfehlungen für feinen Haushalt gesucht.
Clemens-Augustr. 58.

Einfamilienhaus
Clemens-Augustr. 48
zu vermieten. Bescheid im Hau
oder durch Herrn [illegible]hill, Burgstr.

Schöne Wohnung
3—4 Räume, Küche, evtl. 2 g
Mansarden, auch Garten, bill
zum 1. Juli zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstell

Kleines Häuschen enth. 5 Räume,
zu vermieten. Bescheid **Kierber**
An der Kapelle

Mehrere Anstreichergehülfe
finden Beschäftigung bei
Moritz Advena senr.,
Maler- und Anstreichermeister

Einige Arbeiter
gesucht.
Sägewerk Schaa.

Aelteres Mädche
über 18 Jahre für alle Hau
arbeit in besseren Haush lt
sucht. Wo? sagt die Geschäftsst

Mädchen
19 Jahre, sucht Stelle im Hau
halt, am liebsten Brühl oder U
gegend. **Blessem 28** b. Lövl

Mädchen von 18 Jahre
mit gutem Zeu
nis sucht Stelle in ruh. Hausha
Off. unt M. K. 6441 a. d. Geschäft

Suche für meinen Sohn,
Jahre, mit schöner Handschrift
Lehr-Stelle auf einem Bü
Gefl. ugeb.
F. G. 6439 n die Geschäftsst. erb

Bürgerl. Mittagesse
Nähe Kölnstraße gesucht. Ang
u. M. K. 6443 an die Geschäftsst

Zigaretten
alles gangbare Mark
sowie alle sonstigen
Tabakfabrika
liefert an Händler u. Wied
verkäufer zu Original-Fab
Preisen.
Fa. Heinrich Amdr
Köln a. Rh., Heumarkt
an der Markthalle.
Fernspr. A 6502.

400 Liter bester
Gerberthran
das Liter 2,80 Mk. hat abzug
Gottfried Zündor
Sattlerei,
Brühl, Kölnstraße 61.